



Von-der-Heydt-Straße 16-18  
D-10785 Berlin  
Telefon (030) 254 63-200  
oder 254 63-0  
Telefax (030) 254 63-292  
GeschZ: P

Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Postfach 3160, 10729 Berlin

Deutscher Bundestag  
Enquete-Kommission  
„Kultur in Deutschland“  
Platz der Republik 1

11011 Berlin

26. Mai 05

Enquete-Kommission	
»Kultur in Deutschland«	
Sekretariat	
Eing.:	31. Mai 2005
	1225
Anlg.:	-

*Se*

**Fragenkatalog zum Expertengespräch „Museen und Ausstellungshäuser“**

Sehr geehrte Damen und Herren,

nachfolgend übermittle ich Ihnen meine Antworten zu dem Fragenkatalog.

1. Deutschland verfügt über eine vielfältige Museumslandschaft in unterschiedlicher Trägerschaft und für verschiedene Sparten. Während die großen Städte und die Ballungsgebiete mit ihren Museen ein wichtiger Standortfaktor sind, ist die Situation in mittleren und kleineren Städten aufgrund der Ausstattung und Betriebsgröße schwieriger. Museumsbauten haben in den letzten Jahren spektakuläre Erfolge gehabt.

Es bleibt aber festzustellen, dass für die meisten Museen die festen Kosten (Personal, Betriebskosten, Bauunterhaltung usw.) einen überproportionalen Anteil haben. Kein deutsches Museum kann einen Erwerbungsetat vorweisen, der eine planmäßige Sammlungserweiterung vorsieht, häufig gibt es überhaupt keinen Etatansatz.

In der heutigen Zeit sind Museen ohne Ausstellungsaktivitäten kaum vorstellbar. Mit Ausstellungen lassen sich Aufmerksamkeit, Medienpräsenz und ein Publikum gewinnen, ohne sie verstaubt das Museum und kann seinem Vermittlungsauftrag nicht gerecht werden.

Museen werden auch künftig in der Erwartung des Publikums einen hohen Stellenwert haben. Da Anspruch und Realität aber auseinander klaffen, kann diese Zuneigung sich sehr schnell erschöpfen, zumal die junge Generation viele andere Angebote wahrnimmt und der Bildungsgedanke immer weniger ein eigenständiger Wert ist. Deshalb muss sich das Museum stärker zu einem „diskursiven Museum“ entwickeln.

2. Museen sind geistige Ankerpunkte einer Gesellschaft. Sie müssen profilbildend Ausdruck für kulturelle Identität sein. Sie müssen den Dialog der Kulturen ermöglichen. Durch einen unverwechselbaren Stellenwert und eine eigene Aura wirken sie gegen die mediale Flüchtigkeit und ständige Beschleunigung. Identität und Offenheit ist das entscheidende Begriffspaar. Museen können mehr als jede andere Kultureinrichtung Eigenständigkeit, gegenseitigen Respekt, Wissen im Kontext und kulturelle Überlieferung vermitteln. Museen verbinden Kunst und Leben. Sie machen Mythen sichtbar, sie können mit dem Fremden arbeiten. Es ist ein Reflexionsort des Staunens, Innehaltens und Verstehens.
3. Die Virtualisierung und Digitalisierung dient der Information über Kunst und stärkt die Rolle des Museums als wissenschaftlicher Ort. Sie ist keine Konkurrenz für die Originale, im Gegenteil, sie unterstreicht ihre Aura. Museen sollten deshalb ihre Sammlungen nach Prioritätskriterien digitalisieren. Sie erhöhen damit das Interesse der allgemeinen Öffentlichkeit und sie öffnen der Forschung ein enormes Potenzial. Museen sollten diese Sammlungen in gut organisierten Bildarchiven mit leistungsfähigen Distributionssystemen verfügbar machen. Für die kommerzielle

sollten „open access“ Überlegungen einbezogen werden. Der Träger sollte für die technische Grundausstattung und einen substanziellen Betriebskostenteil sorgen.

4. Ein Museumsrahmengesetz halte ich für entbehrlich, zumal es in ökonomisch schlechten Zeiten formuliert würde und damit schlechte Rahmenbedingungen zugrunde legt. Ich bin für eine Entfesselung der Museen von der Kameralistik und Einführung der Budgetierung, von Anreizen durch Leistungsindikatoren.
5. Bestandssicherung und -pflege wird zugunsten der Außenwirkung von Ausstellungen vernachlässigt, Restaurierungskapazitäten abgebaut. Die Sicherheit und die konservatorische Ausstattung von Depots sind häufig ungenügend. Hierfür mehr Aufmerksamkeit zu wecken und Richtlinien zu formulieren ist ein großes Desiderat.

Die Länderhaftung sollte vereinheitlicht und innerhalb der EU harmonisiert werden. Vorschläge sind in der Studie des Instituts für Museumskunde enthalten.

6. Die Beschreibung der Aufgaben muss lauten:  
Sammeln, Bewahren, Erschließen, Vermitteln/Ausstellen, Erforschen. Das ist nach wie vor eine zeitgemäße Beschreibung.  
Eine Verschiebung innerhalb der Aufgabenbereiche zu Lasten anderer ist schwierig. Sicher ist aber Vermitteln und Bewahren unter die höchste Priorität zu stellen.
7. Eine Zertifizierung könnte ich mir vorstellen, wenn es dem Ansporn und der Motivation dient.
8. Rechtsformen sind nicht so entscheidend, wie es die Politik möglicherweise sieht. Museen können in allen Rechtsformen erfolgreich agieren, wenn sie Eigenverantwortung, Gestaltungsmöglichkeiten und Planungssicherheit bekommen, wenn sie selbst für Kostentransparenz und -bewusstsein und für Personalentwicklung und Motivation sorgen und wenn sie über Zielvereinbarungen effektiv ihre Qualitäten in Forschung, Bildung und Marketing umsetzen.

Eine Präferenz würde ich trotzdem der Stiftung als Rechtsform geben. Sie sollte ergänzt werden durch ausgegliederte kommerzielle Einheiten als BetriebsGmbH (z.B. Vermietung und Verpachtung, Museumsshops, Bildverwertung (digital) Repliken usw.).

9. Die ZEIT hat die Situation mit Boomkrise richtig beschrieben, weil immer weniger Mittel für operative Zwecke zur Verfügung stehen und immer mehr für den Unterhalt von Gebäuden gebraucht wird.
10. Fundraising hat einen hohen Stellenwert für Ausstellungen und Erwerbungen. Für andere Aufgabenfelder bestehen kaum Chancen.
11. Bildung muss wieder einen hohen Stellenwert bekommen, Kinder-im-Museum-Programme müssen intensiviert werden, Zusammenarbeit mit Schulen, Einrichten einer Besucherakademie. Freier Eintritt nur für Kinder und Jugendliche bis 16 Jahre.
12. Das Ehrenamt sollte auf jeden Fall gefördert werden. Es hilft dem Museum und stärkt die soziale Einbindung. 1-€-Jobs können bei sorgfältiger Planung nützlich sein. Die derzeitigen Erfahrungen sind noch sehr uneinheitlich. Deshalb müssen seitens der Museen Positivlisten für Einsatzfelder erarbeitet werden und flankierende Überlegungen zur Stabilisierung der Arbeitsgelegenheiten angestellt werden.

Mit besten Grüßen



Prof. Dr.h.c. Klaus-Dieter Lehmann